

Vom sprachlichen Heimatschutz in Graubünden

Autor(en): **Vieli, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **26 (1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seit dem ausgehenden Mittelalter, der durch seine Strassen- und Brückenbauten wertvollste Pionierarbeit leistete und die Voraussetzungen schuf für den mit dem 18. Jahrhundert beginnenden Ausbau der Saumwege für den Fahrverkehr. So entstanden erst 1738—39 die bedeutend kürzern Viamalabrücken und 1768 erfolgte neben andern strassenbautechnischen Verbesserungen der Ausbau des Bernhardinpasses für den Fahrverkehr.

Daher begrüßen wir die Bestrebungen aufs herzlichste, die dieses Erstlingswerk moderner Ingenieurarbeit der Nachwelt erhalten wollen. W. O.

Dem sprachlichen Heimatschutz in Graubünden.

Wer die natürliche und geschichtlich gewordene Eigenart der Heimat schützen und fördern will, kann an der heimischen Sprache nicht achtlos vorbeigehen, denn ich wüsste wahrlich nicht, welche Eigenart mit der Heimat und ihren Kulturgütern tiefer verbunden wäre als gerade die Sprache. Man denke nur an die Orts- und Flurnamen, die mit dem Boden so eng verwachsen sind, dass sie nicht ohne brutalen Eingriff aus dem vertrauten Heimatbild gestrichen werden können. Es ist daher wohl kein Zufall, dass der erwachte Sinn für die sichtbaren Heimatgüter das Verständnis für die sprachlich-kulturelle Eigenart mehrte. So dürfte es gerechtfertigt sein, bei Anlass eines kurzen Rückblickes der ersten 25 Jahre Heimatschutz in Graubünden auch der sprachschützerischen Bestrebungen zu gedenken, die dem Bündnerland seine sprachliche Eigenart zu erhalten trachten. Es sind dies vor allem die zahlreichen und verschiedenartigen Unternehmungen zugunsten der um ihre Existenz ringenden rätoromanischen Mundarten.

Als sehr erfreuliches und greifbares Anzeichen der steigenden Teilnahme am Existenzkampf der bedrohten rätoromanischen Sprache setzte seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts eine rege Sammeltätigkeit auf dem Gebiete der geschriebenen wie ungeschriebenen romanischen Literatur ein. Aber auch die Sprachwissenschaft, ganz besonders die mächtig aufstrebende Romanistik, richtete immer mehr ihr Augenmerk auf das Rätische. Seit den achtziger Jahren begegnen wir auch dem Plane eines alle romanischen Mundarten Bündens umfassenden rätischen Idiotikons, dem Dr. R. von Planta anfangs unseres Jahrhunderts die erste Form und Gestalt verlieh. So mehrten sich gleichzeitig mit der Sammlung des rätischen Schrifttums, vor allem der reichhaltigen Volksliteratur: Märchen, Sagen, Volks- und Kinderlieder, Aberglauben, Volksmedizin, die sprachwissenschaftlichen Untersuchungen. Das wachsende Interesse der Volkskunde und der Sprachwissenschaft für das Rätische bewirkten nicht zuletzt bei den Romanen einen Wandel in der Beurteilung und Wertschätzung ihrer Muttersprache und der literarischen Erzeugnisse derselben. Seit den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts und ganz besonders in der Gegenwart haben denn auch die Rätoromanen eine verhältnismässig sehr reiche

Literatur hervorgebracht, die immer mehr die Merkmale einer ausgesprochenen Nutzliteratur abstreifte. Auch die Zeitungen, die mit dem Jahre 1836 zu erscheinen anfangen, stellten sich allmählich in den Dienst der erwachenden sprachlich-nationalen Bestrebungen. Gleichzeitig begann der Kanton mit dem Drucke offizieller Schulbücher, denen, wie dem romanischen Unterricht, gerade in unseren Tagen, weitgehende Aufmerksamkeit zuteil wird.

Indessen hatten aber schon vor einem halben Jahrhundert die ersten Stützungsbestrebungen für das Romanische eingesetzt und so die romanische Renaissance der Gegenwart eingeleitet. Die geistigen Führer der Rätoromanen trugen die Ergebnisse der Sammeltätigkeit und der Wissenschaft ins Volk, das immer mehr zum Träger der romanischen Bewegung wurde. Eine wichtige Rolle fiel hierin den Vereinen zu, die sich die Erhaltung der ererbten Sprache zum Ziele gesetzt hatten. Als älteste Vereinigung erhob die Societad retoromontscha zuerst (1885) den Schild zum Schutze des bereits dem Untergang geweihten Romanischen, indem sie sich angelegen sein liess, die Schriftsprachen zu pflegen und die romanischen Sprachdenkmäler herauszugeben. Der geweckte Sinn für das Romanische erfasste aber ganz besonders die Studenten des Oberlandes, die Dr. Caspar Decurtins für die nationale Sache zu entflammen verstand. 1896 wurde zu Truns, bei der Geburtsstätte des Grauen Bundes, die Studentenvereinigung Romania aus der Taufe gehoben, die sich rasch zu einem bedeutenden sprachlichen Volksverein entwickelte. Dem Beispiel des Oberlandes folgte 1904 das Engadin mit der Gründung der rührigen Uniun dals Grischs, die durch zahlreiche Ortssektionen im Volke fest verankert ist und auch mit den Engadinern in der Fremde lebhaft Beziehungen unterhält. Zu den bestehenden Vereinen gesellten sich im Laufe der letzten zwanzig Jahre mehrere Orts- oder Regionalvereine, die alle die Pflege und Erhaltung der Sprache und der Kultur der Rätoromanen zum Ziele haben.

Den verschiedenen Vereinigungen und der romanischen Bewegung überhaupt fehlte aber immer noch das zusammenfassende Band und die feste Führung auf ein gemeinsames Ziel hin. Diesem Bedürfnis entsprach die im Jahre 1919 erfolgte Gründung des alle bestehenden Vereine umschliessenden Gesamtbundes, der Ligia romontscha. Was die rätische Renaissance, namentlich seit dem Zusammenschluss aller Vereine zum Gesamtverband der Ligia romontscha bei Vermeidung des andernorts sattsam bekannten Sprachenkampfes geleistet hat, steht einzig da in der Welt. Man darf ruhig von einem allgemeinen Wiedererwachen des rätischen Volkes zu grösserem Selbstvertrauen und stärkerem sprachlichen Lebenswillen sprechen. Wie an einem warmen Maientag in einem Bienenhause rege Tätigkeit herrscht, so entfaltet auch das rätoromanische Völklein an den Quellen des Rheins und des Inns einen rührigen und arbeitsfrohen Lebenswillen. Möge den zahlreichen und verheissungsvollen Bestrebungen zur Erhaltung der sprachlichen Eigenart des Bündnerlandes ein dauernder und friedvoller Erfolg beschieden sein, zu dem nicht zuletzt auch der Bündnerische Heimatschutz verständnisvoll das Seine beitragen wird.

R. Vieli.